

so eben genannten Kinderfeste oder dem Geburtstage ihres Kindes die Absicht hätten, sich die Liebe des Kindes zu erwerben oder dieselbe zu erhöhen. Das Kind muß die Liebe seiner Aeltern in ganz andern Momenten suchen und finden, als in Geschenken; das Kind muß sich vielmehr aus allen Kräften bemühen, die Liebe der Aeltern zu verdienen. Aelternliebe zeigt sich ja in der gesammten Sorge für das körperliche und geistige Wohl ihrer Kinder und in der Anwendung aller Mittel, wodurch dasselbe befördert werden kann; zeigt sich sogar in der Versagung der oft thörichten Wünsche ihrer Kinder, selbst in zweckmäßigen und heilsamen Bestrafungen ihrer Fehler und Unarten. Sind also Kinder gewöhnt, darin die Liebe ihrer Aeltern zu erkennen, ist es dann nothwendig, sich dieselbe durch Geschenke zu erwerben? Nein, Kinder müssen sich vielmehr durch Liebe gegen ihre Aeltern, d. h. durch Fleiß und sittlich gutes Betragen die Geschenke ihrer Aeltern zu verdienen suchen. Die Geschenke, welche Kindern von ihren Aeltern ertheilt werden, müssen gleichsam Belohnung, verdiente Anerkennung ihres Fleißes und guten Betragens sein. Es würde also sehr fehlerhaft sein, wenn einem faulen und unartigen Kinde, das im Laufe des Jahres nicht ein einziges Mal sich bemühet hat, seinen Aeltern eine Freude zu machen und die Liebe derselben sich zu erwerben oder zu erhöhen, auch nur die kleinste Gabe an seinem Geburtstage oder am Weihnachtsfeste gereicht würde. Ueber ein solch unverdientes Geschenk kann sich aber das Kind unmöglich wahrhaft freuen. Denn dadurch, daß man sich bewußt ist, ein Geschenk verdient zu haben, wird ja die Freude über dasselbe bedeutend erhöht. Je mehr aber Kinder mit großen und werthvollen Geschenken überhäuft werden, desto weniger können sie dieselben verdient haben; desto weniger können sie sich also darüber freuen. Die Freude der Kinder über Geschenke wird also durch Ueberhäufung mit Geschenken so abgestumpft, daß sie am Wenigsten über eine Kleinigkeit Freude empfinden können. Gegen kleine, geringfügige Geschenke sind daher die meisten Kinder in unsern Tagen höchst gleichgiltig. Dieß aber ist eine überaus traurige und niederschlagende Bemerkung für den Kinderfreund. Denn es ist ein Zeichen von Mangel an kindlicher Unschuld und Anspruchslosigkeit, wenn ein Kind sich über eine Kleinigkeit nicht eben so sehr und fast mehr noch freut, als ein Erwachsener über das größte und werthvollste Geschenk. Wollen also Aeltern in ihren Kindern nicht Gleichgiltigkeit gegen Geschenke erzeugen, wollen sie vielmehr die kindliche Unschuld und Anspruchslosigkeit in dem Gemüthe der Kinder bewahren, so dürfen sie ihre Kinder nicht mit vielen und werthvollen Geschenken überhäufen. Sind die von dieser Ueberhäufung hier genannten Folgen schon schlimm genug, so muß auch noch die schlimmste Folge davon entdeckt werden und diese ist das Laster der Undankbarkeit. Ist doch die genannte Gleichgiltigkeit schon Undankbarkeit. Erkennt man doch den dankbaren Menschen zunächst daran, daß er Freude über ein Geschenk empfindet, wie kann also derjenige Dankbarkeit beweisen, der gegen dasselbe gleichgiltig ist? Und daß diese Undankbarkeit in unsern Tagen nicht selten bei Kindern wahrgenommen wird, daß Kinder für Geschenke von mehren Thalern nicht ein Wort des Dankes hören lassen, davon ist der Grund

größtentheils in der zu frühzeitigen Ueberhäufung mit vielen und werthvollen Geschenken zu suchen. Doch dieser Fehler ist nicht der einzige. Ebenso fehlerhaft ist es, daß man in Kindern die Vergnügungssucht zu zeitig weckt und nährt. Wenn auch das schuldblose und gesunde Kind nicht gleichgiltig gegen Vergnügungen ist, so macht es doch keine Ansprüche an viele Vergnügungen, am Wenigsten an kostspielige, glänzende, oder solche, welche außer seinem Kreise liegen. Der Kreis des Kindes aber ist sehr beschränkt und die Vergnügungen desselben leicht zu befriedigen. Wird also das Kind mit Vergnügungen bekannt gemacht, welche außer dem Kreise des Kindes liegen, so tritt dasselbe aus dem glücklichen Ländchen der Kindheit und der Unschuld heraus und die Heiterkeit der Jugend geht für dasselbe verloren. Ist dieß aber in unsrer Zeit nicht häufig wahrzunehmen? Die meisten Kinder aus den höheren Ständen genießen jezt in den Jahren der Kindheit schon Vergnügungen, welche außer ihrem Kreise liegen, und sind zu der Zeit dieselben schon überdrüssig, wo sie erst zu genießen anfangen sollten. Sie geben, ebenso wie ihre Aeltern, Thee- und Kaffeegesellschaften, gehen in das Concert und Theater, es werden Kinderbälle und Maskeraden veranstaltet, kurz es werden Vergnügungen von den Kindern genossen, welche bloß Erwachsenen in gewissen Verhältnissen zu gestattet sind. Man ist in großem Irrthume, wenn man glaubt, daß dieses den Kindern nichts schade. Der erste Nachtheil davon ist ein übermäßiger Hang zu Zerstreuungen, der mit den Jahren immer mehr zunimmt, vor welchem aber das Kind darum verwahrt bleiben muß, weil es seine Gedanken nur auf sein Ziel zu richten verbunden ist, um ein der Welt nütliches Mitglied zu werden. Ist auch der an solche Vergnügungen gewöhnte junge Mensch im gewissen Sinne wirklich unabhängig (was doch in den wenigsten Verhältnissen möglich und denkbar ist), so wird er bei den fortgesetzten Zerstreuungen unmöglich dasjenige erlernen, was zu seinem erwählten Berufe nöthig ist. Wird er aber früher oder später unabhängig, kann er also weniger oder kein Vergnügen genießen, so muß er sich in seinen Verhältnissen höchst unglücklich fühlen. Sind aber die Aeltern nicht selbst schuld, wenn ihr Kind nicht glücklich ist, da sie dasselbe zu frühzeitig mit Vergnügungen bekannt machten, die außer seinem Kreise lagen? Da nun aber die Vergnügungssucht mit den Jahren wächst, so werden auch in späteren Jahren alle die bereits genossenen Vergnügungen für einen solchen Menschen keinen Reiz mehr haben; er wird nach höheren, glänzenderen und kostspieligeren Vergnügungen suchen, welche seine Einnahme übersteigen und seinen Wohlstand zerrütten. O, nicht Wenige sind untergegangen und werden noch untergehen, deren Untergang nur in der Vergnügungssucht zu suchen ist, die zu zeitig in ihnen geweckt und genährt wurde. Aeltern, die ihre Kinder wahrhaft lieben, versagen ihnen vielmehr die obengenannten Vergnügungen, um sie nicht unglücklich zu machen. Endlich aber muß eines Fehlers in der Erziehung gedacht werden, der ebenso nachtheilig auf das Wohl der Kinder wirkt als die beiden vorhergehenden. Man begeht nämlich auch dadurch einen großen Fehler, daß man zu gleichgiltig gegen die Raschhaftigkeit der Kinder ist und ihnen sogar dazu